

Zeitschrift: Jurablätter : Monatsschrift für Heimat- und Volkskunde
Band: 34 (1972)
Heft: 2

Artikel: Die Obere Mühle in Egerkingen
Autor: Studer, Veronika
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-862110>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 16.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Obere Mühle vor 1935 (Foto im Besitz von J. Pfluger).

Die Obere Mühle in Egerkingen

Von VERONIKA STUDER

Die Dünneren fliesst mitten durch den Bezirk Gäu und teilt diesen in das Mittel- und Berggäu. In Egerkingen steht südlich der Dünneren das alte Mühlehaus, genannt «Obere Mühle». Die Mühle steht nicht im einsamen Talboden, sondern im weiten, fruchtbaren Gäu. Auf der Südseite des Hauses erblickt man den grünen Waldrücken des Born, auf der Nordseite erhebt sich der bewaldete Jura. Der heutige Besitzer der Oberen Mühle von Egerkingen ist Ernst Häfeli, Müller von Ramiswil-Mümliswil. *

Das Gäu ist bekannt durch seine schönen, festgefügtten Steinhäuser. Zu ihnen dürfte auch die Mühle von Egerkingen gehören. Ein hoher, stark abgewalmter Giebel mit braunem Sparrenwerk überspannt die ganze Breite der stattlichen Südfront, die mich an das wuchtige, alte Zeughaus von Solothurn erinnert. Die Hauptfassade ist prächtig gegliedert durch zwei durchgehende Gurtgesimse, auf die sich die fein profilierten, dreiteiligen gotischen Fensterreihen

* Siehe Nachwort der Redaktion auf Seite 21.

stützen. Zwischen diesen erhebt sich drinnen im Wohnzimmer mit der kassettierten Leistendecke über der Fensterbank eine Steinsäule mit schön geformten Blättern. Den gleichen Schmuck weist das darüberliegende Schlafzimmer auf. Durch den behauenen Rundbogen der Haustüre tritt man auf eine kleine Terrasse; geht man dann einige Steinstufen hinab, betritt man den Bauerngarten. Ferner ist in der Mühle als Altertum noch ein horizontaler Mühlegang mit Bodenstein und Läufer zu finden. Dieser Stein ist härter als Granit, jedoch porös; der Müller sagte mir, dass er ein luftiges Mehl erzeuge. Die Mühle, Ribí und Scheune mit der Gartenmauer umrahmen einen geräumigen Hof. Das Mühlehaus steht seit 40 Jahren unter Denkmalschutz. Dies war für den Müller nicht immer von Vorteil, denn wann immer er Umbauten unternehmen wollte, bekam er die Bewilligung dafür nicht, weil solche Veränderungen das alte Haus entstellen würden.

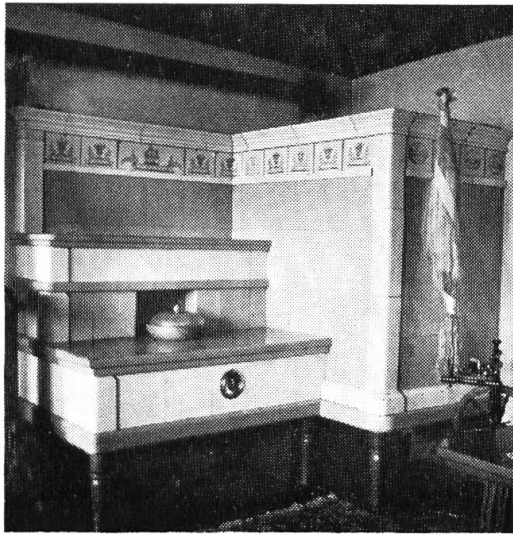
Zur Geschichte der Oberen Mühle

Das jetzige Mühlegebäude wurde im Jahre 1614 errichtet; so kündigt auch die Jahrzahl über dem Rundbogen des Mühlehauses. Der Name des Erbauers ist nicht genau nachgewiesen, jedoch berichtet das ehrwürdige Pfarrbuch von Egerkingen, dass im Jahre 1619 Ursula von Rohr, Müllerin, gestorben ist. Daraus ist zu schliessen, dass sie wohl die erste Müllerin in Egerkingen war, da ja nur kurz vor ihrem Hinschied das Mühlehaus erbaut wurde.

Gleichzeitig wurde mit dem Bau der Mühle noch die Erstellung einer Ribí, zum Reiben von Hanf, Flachs oder Raps, verbunden. Das Gebäude der Ribí steht heute noch; es sind Wohnungen darin eingerichtet, die durch den Müller vermietet werden.

Es ist nicht genau nachweisbar, jedoch zu vermuten, dass der Nachfolger der Müllersfamilie von Rohr ein gewisser Urs Rauber wurde. Er war mit dem Müller von Oberbuchsiten in Streit geraten, weil jener behauptete, Urs Rauber würde in seiner Mühleweid «z'Mühli» holen. Die Regierung von Solothurn fand dafür eine Lösung, denn sie bestimmte genau die Mühleweid des Müllers von Egerkingen.

In der zweiten Hälfte des 17. Jahrhundert — das genaue Datum ist nicht bekannt — geriet die Obere Mühle in den Besitz des Müllers Christen von Arx. Im Jahre 1689 ging sie jedoch in den Besitz der angesehenen Müllersfamilie Hammer über. Der Rickenbacher Müller Johann Georg Hammer-Lüthy hatte die väterliche Mühle Langendorf mit der Kornkammer des unteren Gäu vertauscht. Er war ein berufstüchtiger Mann und besass ein grosses Vermögen. In einer Sage wird sogar berichtet, dass er 74 000 Gulden in einer Truhe geheim verborgen hielt. Er besass vier tüchtige Söhne, und aufgrund des väterlichen



Blick in die Wohnstube der Oberen Mühle (Foto Denkmalpflege)

Vermögens waren sie alle angesehene Meister der weissen Zunft, nämlich auf den Mühlen Rickenbach, Egerkingen, Halten und Olten. Die Mühle in Olten erinnert noch heute durch den Namen «Hammermühle» an die berühmte Müllersfamilie. Sogar die Enkel von Johann Georg Hammer wählten den Müllersberuf, bis im Verlaufe der Zeit diese Familie zehn grosse Mühlen im Land beherrschte. Zu den schon erwähnten kamen noch die Mühlen von Oensingen, Klus, Balsthal, Matzendorf und Oberbuchsiten.

Auf der Mühle von Egerkingen folgte nach dem Tode von Johann Georg Hammer einer seiner Söhne, Ursus Hammer. Er vermählte sich im Jahre 1717 mit der reichen Bauerntochter Ursula Moll. An diesen Müller erinnert heute der Wappenstein neben dem Eingang der Ribí, mit den Initialen, halbem Mühlerad und Hammerwappen. Ursus Hammer war ein strebsamer Mann. Während seiner Schaffenszeit erweiterte er den Landbesitz der Müllersfamilie beträchtlich. Zu seiner Zeit wurde die Mühle mit all seinem Besitztum, der Ribí und der inzwischen erbauten Scheune auf 12 000 Gulden geschätzt. Der Müller besass im ganzen 35 Jucharten Mattland und 27 Jucharten Ackerland. Das Todesjahr von Ursus Hammer ist nicht genau bekannt, doch betrieb nach seinem Tode die Gattin mit ihren elf Kindern das grosse Gut, bis sie 1761 einem Schlaganfall erlag.

Nachfolger wurde einer der Söhne, namens Anton Hammer-Studer. Er hatte keinen Sohn; seine Frau hatte jedoch vier Mädchen das Leben geschenkt. Eines

von ihnen, Katharina, heiratete ihren Vetter, nämlich den Rickenbacher Müllersohn Johann Georg Hammer. So wurde er durch die Heirat Müller von Egerkingen. Es ist bekannt, dass im Jahre 1828 sein Sohn, Jakob Hammer-Lüthy, Müller von Egerkingen wurde. Leider war im Laufe der Jahre das Heimwesen stark verschuldet. Verschiedene Glieder der Familie waren Gläubiger, ferner besaßen Hypotheken: Hauptmann Gugger und Notar Wirt in Solothurn. So ging die Mühle nach 122jähriger Herrschaft der Familie Hammer verloren. Johann Reumund von Riedholz, Lehensmüller in Rickenbach, ersteigerte 1839 die Mühle von Egerkingen für 28 000 Franken. Johann Reumund war ein tüchtiger Mann und während seiner Schaffenszeit schrieb einmal der Gäuer Bauernschriftsteller seinen Eindruck von der Egerkinger Mühle auf: «Do han i d'Auge ufgmacht, wie das gwärchet het und bured und kesslet. Z'schaffe gnue und z'ässe gnue häts dört wieder gheisse, zu sälber Zyt».

Johann Reumund verkaufte jedoch im Jahre 1854 die Mühle an Jakob Maritz, Müller von Lostorf. Dieser kaufte ferner, abwärts der Dünnern, einen Bauernhof und richtete daselbst einen weiteren Mühlebetrieb ein. Diese Mühle, «untere Mühle» genannt, ist heute nicht mehr in Betrieb. 1870 wurde die Obere Mühle unter mehrere Eigentümer verteilt, nämlich Nachkommen des Jakob Maritz, Fürsprech Adrian von Rohr-von Arx und Simon Disteli, Friedensrichter, beide in Olten, sowie M. Anna von Rohr-von Arx und ihre Tochter Julia in Egerkingen. Zur Zeit dieser Verteilung war Meinrad Rudolf von Rohr-von Arx ein angesehener Mann, dessen Hauseingang in Egerkingen ebenfalls eine schöne Wappentafel ziert, mit der Aufschrift: «Hans R. v. Rohr-Elisabeth Hammer 1733».

Im Jahre 1919 wurde die Obere Mühle von Egerkingen an die Baugenossenschaft AG Schönenwerd verkauft. Diese gliederte der alten Mühle eine grossartige Schweinezucht an. Zu dieser Zeit lebten mehrere Müller als Pächter in der Oberen Mühle, die jedoch nie rechte Arbeit verrichteten.

Zur Zeit der Dünnerkorrektur gingen der Oberen und Unteren Mühle von Egerkingen und der Hammermühle in Olten ihr kostbarer Besitz, das Wasser, verloren. Die Obere Mühle bekam dafür vom Staat eine Entschädigung von Fr. 20 000.—. Jedoch der Müller, der heute in Egerkingen lebt, hat mir gesagt, dass auch ihm besser geholfen wäre, den alten Dünnerlauf wenigstens noch als Seitenkanal zu besitzen.

Im Frühjahr 1945 gelangte die Obere Mühle in den Besitz von Ernst Haefeli, Müller von Ramiswil-Mümliswil. Er richtete ein neuzeitliches Mühlewerk ein. Dadurch wurde die Leistungsfähigkeit um das Dreifache gesteigert. Ernst Haefeli hat im Verlaufe der Neuerungen rund Fr. 200 000.— investiert. Die Mühle verarbeitet heute 500 Tonnen Getreide im Jahr. Da im Gäu jährlich

mehr Getreide angepflanzt wird, musste Ernst Haefeli im Jahre 1966 ein Silo errichten.

Nachwort der Redaktion: Der vorliegende Aufsatz wurde 1966 geschrieben — als Teil einer Patentarbeit am Lehrerseminar Solothurn. Seither hat sich vieles verändert. Der Müller Ernst Häfeli ist am 29. 6. 1970 gestorben. Die Mühle steht heute still und wartet auf eine würdige Verwendung. Wir glauben, dass sie bei allseitigem gutem Willen gefunden werden kann und hoffen, dass dies bald geschehe.

Eigenartige Familiennamen im Gäu

Von EDUARD FISCHER

Im Gäu gibt es mehrere Geschlechter, deren Herkommen sowohl wie ihre Namensform bisher ungedeutet geblieben sind. Der Volksmund hat sich dabei gewöhnlich derart geholfen, dass er sagte, es handle sich um Zugewanderte mit fremdsprachigen Namen. Eine Überprüfung an den Dokumenten der Archive ergibt jedoch fast immer die Haltlosigkeit solcher Behauptungen.

Das Geschlecht *von Arb* zum Beispiel, das alt für Neuendorf belegt ist, hat man der sonderbaren Namensform wegen aus dem Norden, sogar aus England stammend bezeichnet. Urkunden beweisen dagegen unzweifelhaft, dieser Name sei nichts anderes als eine Herkunftsbezeichnung; die Formen lauten: von Arb, von Arw, von Arouw. Es waren also Leute, die aus Aarau sich im Gäu niedergelassen hatten. So kommen sie schon vor 1500 in Dokumenten des Staatsarchivs sowie in Oltner Urkunden vor, und das Urbarbuch 1423 (Landgüterverzeichnis) Neubeckburg und Fridau verzeichnet in Neuendorf einen Clewi (Klaus) von Aröw und eine Els von Aröw.

Rätsel aufgegeben hat auch der Geschlechtsname *von Arx*. Der drei Lilien im Wappen wegen sei er französischen Herkommens und von Adel, hat man gemeint. Beides ist unrichtig. Wiederum handelt es sich um eine Herkunftsbezeichnung: Arx, vom Arxenbergr bei Bubendorf, ein ursprünglich bäurisches Geschlecht also. Im vierzehnten Jahrhundert sind Namensträger in Basel zünftig geworden, aber im gleichen Jahr 1348 zeugten sie bei einem Landverkauf auch schon im Gäu unter den Namen: Henmann und Chuni von Args in Egerchingen. Im Gäu wurden die von Arxen rasch Grossbauern und Untervögte, gehörten also dem frühen Beamtenstande an.